

Kommunikation im Populären

Interdisziplinäre Perspektiven

auf ein ganzheitliches Phänomen

Pornografie als Schemaliteratur – am Beispiel pornografischer Geschichten im Internet

MATÍAS MARTÍNEZ

Das Phänomen Pornografie hat viele Seiten. Man kann die soziale Zirkulation von Pornografie untersuchen, kognitive Voraussetzungen und Folgen ihres Konsums erklären, Rechtsnormen für den Umgang mit ihr aufstellen oder Darstellungsverfahren und Inszenierungsformen pornografischer Werke beschreiben. Dem letztgenannten Aspekt gelten die folgenden Überlegungen. Unter Pornografie wird hier die Darstellung sexueller Handlungen zur Erregung der Rezipienten verstanden. Das entspricht nicht in der moralisierenden Tendenz und normativen Zielsetzung, aber im deskriptiven Gehalt der zu Unrecht oft geschmähten Begriffsbestimmung des Bundesgerichtshofs im sogenannten Fanny Hill-Urteil aus dem Jahr 1969:

Als pornographisch ist eine Darstellung anzusehen, wenn sie unter Ausklammerung aller sonstigen menschlichen Bezüge sexuelle Vorgänge in grob aufdringlicher, anreißerischer Weise in den Vordergrund rückt und ihre Gesamt Tendenz ausschließlich oder überwiegend auf das iüsterne Interesse des Betrachters an sexuellen Dingen abzielt.¹

Legt man diesen Begriff von Pornografie zugrunde, dann kann es nicht darum gehen, verborgene ästhetische Qualitäten pornografischer Texte zu enthüllen, wie es etwa Susan Sontag in ihrem klugen Essay *The Pornographic Imagination* (1967) am Beispiel der Werke des Marquis de Sade, von Georges Batailles *Histoire de l'oeil*, Pauline Réages (d.i. Dominique Aury) *L'histoire d'O* oder Jean de Bergs (d.i. Catherine Robbe-Grillet) *L'image* tut.² Während die Schriften des Marquis inzwischen den Olymp der Bibliothèque de la Pléiade erklommen haben, werden die im Folgenden untersuchten Texte keine Kanonisierung erreichen. Ebenso wenig geht es um die Aufdeckung subversiver Potentiale von Pornografie, auf die sich beispielsweise Salman Rushdie in Reaktion auf entsprechende Verbote in muslimischen

[transcript]

Bielefeld 2011

1 | Entscheidungen des Bundesgerichtshofs in Strafsachen (BGH St 23, 44).

2 | Vgl. Sontag: „The Pornographic Imagination“.

Ländern berief, als er Pornografie als wichtiges Instrument zur Unterwanderung repressiver Sexualmoral und totalitärer politischer Strukturen bezeichnete.³ Andererseits soll pornografisches Erzählen hier aber auch nicht ideologiekritisch, sei es in religiöser, kulturkonservativer oder feministischer Absicht, entlarvt werden. Kurz: Es wird keiner der üblichen Gründe in Anspruch genommen, um sich mit Pornografie zu beschäftigen – nämlich die Pornografie insgeheim in etwas anderes, Unproblematischeres zu verwandeln oder sie ästhetisch oder politisch aufzuwerten oder aber sie ideologiekritisch zu entlarven. Ich möchte Pornografie weder feiern noch verwerfen, sondern beschreiben. Mein Interesse gilt der Art und Weise, wie schlichte pornografische Interneterzählungen von Amateur-Autoren gemacht sind. Die Machart von Pornografie ist von ihren gesellschaftlichen Funktionen und psychologischen Wirkungen zu unterscheiden und verlangt nach eigenständiger Untersuchung. Denn die Zuweisung von Funktionen und Wirkungen hängt davon ab, wie Pornografie als sinnhaftes Phänomen konstituiert und angeeignet wird.

Pornografie begegnet man im Internet in unterschiedlichen Formen; in Gestalt von Fotos, Filmen und Texten auf Websites und Weblogs, auch als virtuellen Sex in simulierten Online-Welten wie *Second Life*.⁴ Bei Google findet man unter dem Stichwort »Sex« annähernd eine Milliarde Einträge, unter »Pornography« knapp 50 Millionen. Im Jahr 2001 sollen 33% aller deutschen Internetbenutzer Sex-Websites besucht haben. Dieser Prozentsatz dürfte seither nicht gesunken sein. Man darf vermuten, dass die meisten Internet-Benutzer nicht sprachgestützte, sondern visuelle Pornografie konsumieren. Entsprechend scheint sich auch das Angebot zu verteilen: Texte machen wohl nur einen kleinen Teil der gesamten Internet-Pornografie aus. Andererseits darf man vermuten, dass trotz des anhaltenden Angebots pornografischer Texte in Zeitschriften und Büchern sprachliche Pornografie inzwischen überwiegend über das Internet rezipiert wird.

Sprachliche Pornografie stand nicht erst seit dem Aufkommen des Internets, sondern weit früher in Konkurrenz zur visuellen Pornografie in Fotografie, Film, Zeitschriften, Privatfernsehen und Videos. Doch ist die Geschichte der sprachlichen Pornografie nicht nur eine Verlustgeschichte. Gerade im Internet sind, wie sich zeigen wird, auch neue Formen sprachlich-pornografischen Erzählens entstanden.

Die einigermaßen arbiträre Basis meiner Beobachtungen bilden einige aktuelle deutsch- und englischsprachige Websites mit pornografischen Erzählungen, meist

3 | Vgl. Rushdie: »The East is Blue«. Eine lesenswerte Verteidigung der Pornografie gibt auch Gould: »Why Pornography is Valuable«.

4 | Einen Überblick über pornografische und sexbezogene Inhalte im Internet geben Hill, Briken und Berner: »Pornographie und sexuelle Gewalt im Internet«. Zur Veränderung pornografischer Inhalte und ihrer Rezeptionsformen durch den Einsatz neuer medialer Datenträger von den Zeitschriften und Groschenheften der 1950er und 1960er Jahre über die Pornokinos der 1970er, die VHS-Videos der 1980er und die DVDs der 1990er bis zum Internetkonsum seit 2000 siehe Pipe: »Die Geschmäcker sind verschieden«.

im Umfang zwischen 3.000 und 15.000 Zeichen (d.h. 2-10 Standard-Druckseiten). Sie tragen Namen wie *Nifty Erotic Stories Archive*, *Literotica*, *erotische-sexgeschichten* oder *erogeschichten*. Die Zahl der präsentierten Texte geht jeweils in die Hunderte. Wie sehen diese Texte aus? Betrachten wir nacheinander die erzählte Welt, die Sprache und die mediale Umgebung pornografischer Erzählungen im Internet.

DIE PORNOGRAFISCHE WELT: WAS WIRD ERZÄHLT?

Pornografie ist aktionsorientiert: Sie stellt sexuelle Handlungen dar. Dabei geben die Erzählungen in der Regel kein offenes Konglomerat disparater Handlungen wieder, sondern haben einen einzelnen, abgeschlossenen Handlungsstrang mit Anfang, Mitte und Ende.⁵ Die typische pornografische Episode beginnt mit der Begegnung von zwei oder mehr Personen (es gibt natürlich auch Masturbations-szenen Einzelner) und wird durch sexuelle Aktivitäten bis hin zum Orgasmus der Beteiligten fortgesetzt. Die pornografische Erzählung erhält dadurch nicht nur eine chronologisch-lineare, sondern auch eine teleologische Struktur mit eingebauter Stoppregel: Sie setzt nicht irgendwann, sondern mit dem Entstehen einer sexuellen Situation ein, und sie bricht nicht irgendwann ab, sondern besitzt im Orgasmus der Beteiligten ihren Zielpunkt. Die narrative Einheit der pornografischen Erzählung entsteht aus der Geschlossenheit des dargestellten Geschehens.

Die Geschlossenheit der Handlung findet in der Lektüresituation ihre Entsprechung. Die Geschichten haben einen überschaubaren Textumfang von selten mehr als 10.000 Wörtern. Sie sind in einem Zug durchzulesen und laden zu einem einheitlichen, klimaktischen Leseprozess ein – durchaus im Sinne von Edgar Allan Poes Forderung, in *Philosophy of Composition*, die Wirkung eines Werkes sei durch eine Länge zu intensivieren, die eine ununterbrochene Lektüre (»limit of a single sitting«) erlaube.

Die pornografische Basisepisode ist so stereotyp, dass man vermuten darf, ihr korrespondieren bestimmte kognitive *scripts*. Solche *scripts* sind mentale Repräsentationen von Handlungs- und Ereignissequenzen, die für bestimmte Standard-Situationen des täglichen Lebens typisch sind, die also wiederholt ablaufen und eine hohe Vorhersagbarkeit besitzen. *Scripts* sind fest, weil sie sich auf ganz bestimmte Situationstypen beziehen, aber auch offen für Varianten, Kürzungen und Erweiterungen. Sie enthalten *slots*, die auf unterschiedliche Weise gefüllt werden können. Wird beim Restaurantbesuch gestern ein Steak und heute ein Ruccolasalat bestellt, dann sind das Varianten des *slots* »Ein Gericht bestellen« als Teil des *scripts* »Restaurantbesuch«. In der kognitiven Sexualwissenschaft bezeichnet man die mentale Repräsentation typischer Verläufe von sexuellen Handlungen und Kom-

5 | Deshalb sind nicht nur pornografische Erzählungen und Filme, sondern auch einzelne pornografische Fotos grundsätzlich narrativ, weil sie als Ausschnitt aus einer fortlaufenden sexuellen Handlung wahrgenommen werden.

munikationen als *sexual scripts* und unterscheidet drei Arten: *General scripts* enthalten Vorstellungen, die jemand über typische Abläufe sexuellen Verhaltens im Allgemeinen (in seiner Generation, seinem sozialen Milieu, seiner Gesellschaft) hat. *Individual scripts* umfassen die Vorstellungen über das eigene typische sexuelle Verhalten. Als dritte Kategorie wurde schließlich der Begriff *cultural-level script* vorgeschlagen, nämlich »scenarios presented in the media, folklore, and mythology«. ⁶

Die pornografische Basisepisode (Personen treffen zusammen und haben Sex bis zum Orgasmus) wird, zumindest in längeren Darstellungen, zu Episodenketten erweitert. Es entstehen Variationen der Basisepisode durch wechselnde Kombinationen der Figuren oder durch den Wechsel der Sexualpraktiken. Über die bloße Kombinatorik hinaus steigern pornografische Erzählsequenzen die dargestellten Sexualakte, indem sie die Zahl der Beteiligten (etwa: Masturbation – Sex zu zweit – Sex zu dritt – Gruppensex) oder Zahl, Größe oder Ungewöhnlichkeit der benutzten Utensilien (etwa: Finger – Dildo – Gurke) erhöhen. Eine häufig wiederkehrende Standardsequenz lautet »Oralverkehr – vaginaler Geschlechtsverkehr – Analverkehr«; diese Reihe wird in einigen Geschichten zu devianteren Sexualpraktiken hin fortgeführt (gleichzeitiger vaginaler und analer Verkehr, Sadismus, Masochismus, Sodomie, Urophilie, Koprophagie, Fisting, Pädosexualität u.a.).

Pornografische Geschichten stellen Zufälle gern in den Dienst des übergreifenden Handlungsschemas, ohne dass diese aus dem Geschehen heraus empirisch wahrscheinlich gemacht würden. Ein Ereignis geschieht nicht so sehr, weil es durch ein früheres verursacht wurde, sondern damit die Handlung zum von vornherein festliegenden Ziel, dem Sex, gelangt: Brigitte verläuft sich in Luanda, weil sie sich in der fremden Stadt nicht auskennt, vor allem aber, damit sie zwei fremden Männern begegnet, mit denen sie Sex haben wird. ⁷ Die Professorin übernachtet nach einem gemeinsamen Abendessen nicht deshalb bei ihrem Studenten, weil spätabends kein Zug mehr zu ihrem Heimatort fährt, sondern damit es zu einem sexuellen Kontakt kommen kann. ⁸ Solche primär kompositorisch motivierten Verkettungen des Geschehens sind charakteristisch für schemaorientiertes Erzählen.

Die totale Funktionalität dieser erzählten Welten umfasst auch ihre Räume und Dinge. Pornografische Geschichten finden in Räumen statt, die nichts als Schauplätze zur Ausübung von Sex sind. Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Badezimmer, Keller, Bars, Straßen, Züge, Parks oder Autobahnraststätten prägen den Sex, der dort stattfindet. Räumliche Spezifika und Dinge werden nur erwähnt, wenn sie für den sexuellen Plot bedeutsam sind – etwa bei öffentlichen Schauplätzen die Möglichkeit, entdeckt zu werden. ⁹ Kleidung ist zum Aufreizen und Auszie-

6 | Metts und Spitzberg: »Sexual Communication in Interpersonal Contexts«, 52.

7 | Vgl. Holger51: »Brigittes Einsatz in Afrika«.

8 | Vgl. the_dark_side: »Die Verführung der Professorin«.

9 | Hier liegt ein Unterschied zu bildgestützter Pornografie. Auch in pornografischen Filmen oder Fotos ist der Raum in hohem Maß sexuell funktional; doch die Konkretheit des Bildes enthält, anders als die abstrakte sprachliche Darstellung, unausweichlich auch un-

hen da. Möbel (Betten, Tische, Stühle, Liegen, Sofas, Badewannen, Duschen) sind Gelegenheiten zur Ausübung des Geschlechtsverkehrs. »Zufällig« herumstehende Accessoires wie Kerzen, Flaschen, Obst oder Gemüse dienen dem Masturbieren, Penetrieren, »Bestrafen« o.ä.

In vielen heterosexuellen Geschichten sind die Funktion und die Kombinierbarkeit der Figuren durch ihre Position in der Dichotomie »männlich vs. weiblich« festgelegt. In den zahlreichen Geschichten mit Homosexuellen, Bisexuellen oder *shemales* gilt diese dichotomische Ordnung jedoch nicht, und selbst in den dominant heterosexuellen Geschichten kombinieren sich zumindest die weiblichen Figuren oft in lesbischen Praktiken miteinander. Der übergreifende »Wert« der Figuren im pornografischen Aktantensystem wird daher nicht so sehr durch ihre Geschlechterzugehörigkeit bestimmt als vielmehr durch ihre generelle sexuelle Verknüpfbarkeit mit anderen Figuren: »the reason why pornography refuses to make fixed distinctions between the sexes [is] to multiply the possibility of exchange. Ideally, it should be possible for everyone to have a sexual connection with everyone else« (Susan Sontag). ¹⁰

Körpermerkmale (besonders Größe und Form der Geschlechtsteile, aber auch Haut- und Haarfarbe, Körpergröße, Gewicht, Statur) sind ausschließlich im Hinblick auf ihre sexuelle Attraktivität relevant. Dabei kann Attraktivität offenbar auch von Körpern und Körpermerkmalen ausgehen, denen nicht in allen Milieus unbedingte erotische Anziehungskraft zugesprochen wird, wie die Sektionen »Behaart«, »Alte«, »Zwergwüchsige«, »Mollige« und »Verstümmelte« offenbaren.

Wie die materielle Welt, so ist auch die »Psyche« pornografischer Figuren von großer Homogenität. In ihren Gedanken und Empfindungen beziehen sie sich ausschließlich auf Sex. »Ficken und gefickt werden, das war ihr Lebensinhalt.« ¹¹ Noch einmal Susan Sontag: »The feelings of the personages deployed by the pornographic imagination are, at any given moment, either identical with their »behavior« or else a preparatory phase, that of »intention«, on the verge of breaking into »behavior« unless physically thwarted.« ¹² Bereits in den Kategorisierungen der Geschichten auf den Eingangsseiten der Websites werden die Protagonisten weitgehend durch körperliche oder andere Merkmale bestimmt, die für ihre sexuelle Attraktivität und ihre Handlungen relevant sind – als »Hausfrau« (Sex mit Schür-

spezifische Details. Das wird ironisch von Timm Ullrichs in seiner Fotoserie *Kunst & Leben. Bildbeispiele aus Pornoheften* (1978/92) illustriert. Ullrichs zeigt vergrößerte Ausschnitte pornografischer Fotos, auf denen an der Zimmerwand im Hintergrund der kopulierenden Körper Reproduktionen klassischer Gemälde von van Gogh, Vermeer, Rembrandt u.a. erkennbar sind, die in denkbar großem Kontrast zum Hauptinhalt der Bilder stehen; siehe Ullrichs: *Betreten der Ausstellung verboten!*, 160f.

10 | Sontag: »The Pornographic Imagination«, 66f.

11 | Erotlge1st: »Petra Kirsch Teil 6: Der Zuschauer«.

12 | Sontag: »The Pornographic Imagination«, 66.

ze oder auf dem Küchentisch), »Schlampe«, »schwul«, »mollig«, »dünn«, »behaart«, »schwanger«, »alt«, »jung« etc.

Auch nationalistische und rassistische Figurenstereotypen spielen eine große Rolle. Die Geschichte »Brigittes Einsatz in Afrika« des Autors Holger51 erzählt von einer attraktiven, aber sexuell frustrierten Deutschen mittleren Alters, die mit ihrem Mann, einem überarbeiteten technischen Berater, in Luanda lebt. Trotz aller Warnungen streift Brigitte eines Tages allein durch die Stadt und hat nach einigen Verwicklungen in einer Bar Sex mit zwei großgewachsenen muskulösen Afrikanern, die, nicht ganz überraschend, über animalische Wildheit, riesige Penisse und unerschöpfliche Potenz verfügen. Brigitte gelangt zur Einsicht: »Schwarze sind unten doch recht viel stärker gebaut als Europäer, auf jeden Fall stärker als dein Mann, dachte sie.«¹³

DIE PORNOGRAFISCHE SPRACHE: WIE WIRD ERZÄHLT?

Die Sprache der untersuchten Erzählungen weist keine typischen Merkmale des »Netspeak« (David Crystal) wie Verkürzungen, Vereinfachungen und *icons* auf, die für andere Formen der Internet-Kommunikation typisch sind (»brb« für »I'll be right back«, Smilies u.ä.).¹⁴ Gleichwohl lässt sich als Tendenz eine »Sprache der Nähe« erkennen. Das schriftlich-zerdehnte Erzählen weist hier Merkmale einer mündlichen Kommunikation auf. Im Unterschied zu einem distanzsprachlichen Formregister dominieren Darstellungsmittel einer spontanen, informellen und interaktiven Kommunikation unter Vertrauten. Rechtschreibung und Zeichensetzung sind gelegentlich fehlerhaft, wodurch ein doppelter Alltagsseffekt entsteht: Die Texte wirken erstens als Teile einer flüchtig-spontanen Kommunikation, zweitens als Produkte nichtprofessioneller Autoren wie du und ich. Auch die Lexik ist informell und enthält umgangssprachliche oder regionalsprachliche Elemente, darunter natürlich auch zahlreiche vulgäre Ausdrücke für Sexualorgane und -handlungen. Eher selten wird allerdings bei der Beschreibung der sexuellen Höhepunkte eine Rhetorik der emotionalen Überwältigung in Form von Interjektionen, Ausrufen, Anakoluthen o.ä. eingesetzt.

Die pornografischen Basisepisoden werden als komplexe narrative Szenen gestaltet, die sowohl Handlungen als auch Emotionen enthalten. Trotz der stereotypen Anlage werden die Figuren keineswegs, wie man erwarten könnte, nur als kopulierende Körper geschildert. Der Leser erhält ausführlichen Zugang zur »Psyche« der Hauptfigur, die sehr häufig als Ich-Erzähler auftritt. Aber auch bei (heterodiegetischen) Er-Erzählern wird das Geschehen stets aus dem Wahrnehmungsstandpunkt einer Figur intern fokalisiert dargestellt. Zu dieser »mentalen« Dimension gehört auch die häufige Darstellung von Sex-Ereignissen als, innerhalb

13 | Holger51: »Brigitte's Einsatz in Afrika«.

14 | Siehe Crystal: *Language and the Internet*.

der erzählten Welt, imaginäre Träume und Tagtraumphantasien. Bevor Brigitte tatsächlich Sex hat, erinnert sie sich sehr detailliert an vergangene Sexabenteuer. Als sie die beiden Männer kennenlernt, malt sie sich zunächst in Gedanken aus, was sie mit ihnen erleben könnte. Diese imaginären Ereignisse werden erzählerisch durchaus vielfältig in Formen von innerem Monolog und erlebter Rede vermittelt.

Brigitte's Atem ging schon stoßweise und der hatte gerade damit begonnen, ihre Schenkel zu küssen, da klingelte das Telefon und der Herr Botschaftssekretär wurde nach unten gerufen, ein wichtiger Gast war eingetroffen. Schade sagte Brigitte sich. Sie hätte sich an dem Abend bestimmt von ihm ficken lassen, ihr war danach. Wäre nicht schlecht gewesen, dachte sie, wenn der mich so richtig über den Schreibtisch gelegt hätte. Der Fick wäre bestimmt schön hart geworden, so erregt wie der war.¹⁵

Mit Hilfe der (internen) Fokalisierung auf das Bewusstsein der Hauptfigur und durch das Stilregister einer Sprache der Nähe wird der Leser auf informelle, sozusagen freundschaftlich-persönliche Weise adressiert. Dazu gehört auch, dass die Geschichten (mit Ausnahme der gerade erwähnten »Träume« und »Phantasien«) nicht als Fiktionen, sondern als authentische Erlebniserechnungen gestaltet sind.¹⁶ So sagt der Ich-Erzähler am Schluss der Geschichte »Die Büchse der Pandora geöffnet – Teil 1«, in der er detailliert schildert, wie die Ehefrau in seiner Gegenwart mit einem anderen Mann hemmungslosen Sex hat:

Das war der erste Teil meiner wahren und nur leicht anonymisierten Geschichte, ich bin auch an Feedback von männlichen und weiblichen Leserinnen und Lesern interessiert, die vielleicht selbst ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Das alles ist ja nicht ganz einfach für mich.¹⁷

Ähnlich gibt Petra ihren Geschichten die Titel »Wie mich meine Kollegin Angelika verführte« und »Wie ich meine erste lesbische Erfahrung machte und erlebte«.¹⁸

Welche Funktion hat dieser Faktualitätsgestus? Offenbar beruht die Wirkung der Pornografie auf einem Mechanismus der Empathie oder Immersion: Sie präsentiert die sexuelle Lust von Figuren, um sexuelle Lust beim Rezipienten hervorzurufen. Indem die Ereignisse als angeblich autobiografische sexuelle Erlebnisse

15 | Holger51: »Brigitte's Einsatz in Afrika«.

16 | Ähnliches beobachtet Werner Faulstich für den Hardcore-Pornofilm: »Es gehört zum Hardcore-Porno [...], daß er gerade keine Fiktion zeigt, kein Spiel, sondern wirkliche Wirklichkeit, die freilich als solche erst inszeniert ist. [...] Der Pornofilm ist die Inszenierung von subjektiven Wünschen als objektiver Wirklichkeit, ist Pseudo-Authentizität.« Faulstich: »Hardcore-Pornofilme«, 244.

17 | Robert39: »Die Büchse der Pandora geöffnet – Teil 1«.

18 | Petra: »Meine erste lesbische Erfahrung« und »Meine Kollegin Angelica«. Die zweite Geschichte wurde von den Besuchern der Website am höchsten bewertet.

vom Wahrnehmungsstandpunkt eines männlichen oder weiblichen Ich-Erzählers aus erzählt werden, eignet sich diese Figur als Projektionsfigur des Lesers. Ihre Lust soll sich im Leser wiederholen.

Allerdings ist die Annahme einer Empathie des Lesers mit der Identifikationsfigur in dreifacher Hinsicht einzuschränken. Erstens sind die im Text dargestellte und die durch den Text verursachte Lust häufig einander unähnlich. Das zeigt sich allein schon daran, dass einerseits sehr viele, wenn nicht sogar die Mehrzahl der untersuchten Geschichten heterosexuellen Sex vom Wahrnehmungsstandpunkt einer Frau aus darstellen, diese Geschichten aber andererseits überwiegend von Männern gelesen werden.¹⁹ Zweitens dürfte die Häufigkeit devianter Sexualpraktiken in den Erzählungen nicht der eigenen sexuellen Praxis der Mehrheit der Leser entsprechen. In der pornografischen Lektüre findet also nicht nur eine Übertragung, sondern auch eine Verschiebung von Lust statt. Drittens wird ausgesprochen häufig, sowohl intratextuell wie kontextuell, der spielerisch-fiktionale Charakter dieser Texte signalisiert. So beginnt »Therese, Didi du und ich« von lordofavelotte mit folgender Leseradresse: »Ich möchte dir gerne einen Ausschnitt aus meinen Träumen aufschreiben.«²⁰

Zwar dürfte die Immersionsbereitschaft des Lesers größer sein, wenn er die Geschichten ohne besondere Illusionsbrechungen als potentiell wahre Geschichten verstehen kann. Angesichts der Fiktionssignale sollten die genannten Authentizitätsstrategien jedoch eher als ironische Faktualitätsgesten verstanden werden, ähnlich den Herausgeberfiktionen in den Reise- und Abenteuerromanen des 18. und 19. Jahrhunderts. Der Leser vollzieht in solchen Fällen eine ironische Immersion in die pornografische Traumwelt, deren imaginärer Wunscherfüllungscharakter sich gerade in ihrer Simulation von Authentizität zeigt.

Der ironische Charakter der Authentizierungsstrategien wird nicht zuletzt an den häufigen, ebenso stereotypen wie grotesken, oftmals auch aggressiven Übertreibungen deutlich:

In halb stelfem Zustand war der Schwanz des Schwarzen mindestens 25 cm lang und 5 cm dick. [...] Er war beschnitten und seine Eichel war so dick wie eine Kinderfaust und feucht. Brigitte war unten groß, aber sie glaubte nicht, einen solchen Riesenschwanz in sich aufnehmen zu können. [...] Brigitte schrie wieder, diesmal vor unbändiger Geilheit. Sein Glied war so lang, dass sie dachte er würde oben wieder herauskommen und es war so dick, dass sie extrem geweitet wurde.²¹

19 | Eine Zusammenfassung der empirischen Befunde zur Rezeption von Pornografie gibt Faustlich: *Die Kultur der Pornografie*, 225-245.

20 | lordofavelotte: »Therese, Didi du und ich« (die Leserkommentare wurden inzwischen gelöscht).

21 | Holger51: »Brigittes Einsatz in Afrika«.

Das schließt allerdings nicht aus, dass diese Geschichten doch als authentische Erlebnisberichte [miss]verstanden werden können oder dass sie in entsprechenden Internetforen der Anbahnung sexueller Kontakte zwischen Autor und Leser dienen. So schreibt ein Leser namens »Verführer« zur Geschichte »Morgens am Strand« von »sara+mike«: »Einfach geil! wäre gern dabei gewesen! Würde mich freuen persönlich mal was von Euch zu hören.«²²

DAS INTERNET ALS ERZÄHLUMGEBUNG: WER ERZÄHLT WEM?

Pornografisches Erzählen im Internet ist serielles Erzählen. Man begegnet den Texten weder isoliert noch einzeln. In *bestpornstories.com* werden die Geschichten in vier Sektionen geordnet (>fm: hetero Kategorien«, >mm: schwule Kategorien«, >ff: lesbische Kategorien«, >bi: bisexuelle Kategorien«) und folgende Suchfunktionen angeboten: »Ein Wort das Sie suchen«, »Name des Autors«, »Datum«, »Bewertung: Höhe der durchschnittlichen Bewertung«, »Hall Of Fame: top Geschichten älter als 3 Monate«. Die Website *erogeschichten* enthält ca. 500 Geschichten, die auf der Hauptseite nach den Kriterien »Autoren«, »Kategorien«, »top Geschichten« und »neue Geschichten« angesteuert werden können. Es werden folgende Kategorien genannt: »Das erste Mal«, »Selbstbefriedigung«, »1 auf 1«, »Dreier«, »Gruppensex«, »Sex bei der Arbeit«, »Romantisch« [!], »Verführung«, »Ehebruch«, »Partnertausch«, »Schlampen«, »Dominante Frau«, »Dominanter Mann«, »Bondage«, »Älterer Mann/Frau«, »Exhibitionismus«, »Voyeurismus«, »Schwarz und Weiss«, »Sex mit Toys«, »Schwanger«, »Fetisch«, »Humor/Parodie«, »Große Titten«, »Oral«, »Anal«, »Gedichte« [!], »Sonstige«, »Lesbisch«, »Schwul«, »Bisexuell«.

Zwar enthalten die Geschichten Episoden, die für die Figuren einen hohen Grad von Ereignishaftigkeit aufweisen: Die schnöde Alltagsroutine wird durch ein sexuelles Abenteuer durchbrochen, wobei dieser Durchbruch oft aus der Überschreitung sexueller Gewohnheiten, Normen und Tabus besteht: der erste Analverkehr, der erste Dreier, das erste homosexuelle Erlebnis. Nicht für die Figuren, wohl aber für den Leser besitzen diese Erzählungen jedoch einen sehr hohen Grad an Erwartbarkeit. Wer einen Text über die genannten Kategorien ansteuert, weiß von vornherein, was für eine Art von Geschichte ihn erwartet. Die Texte werden als Schemaerzählungen gelesen.

Deshalb erwecken die Erzählungen im Leser typischerweise weder Neugier (im Sinne der Erwartung einer Rätsellösung) noch Überraschung (als Reaktion auf eine unerwartete Wendung des Geschehens) noch Spannung (im Sinne der Ausrichtung auf ein unbekanntes Ende).²³ Auf manchen Websites ist die Vorhersehbarkeit noch verstärkt, indem zu Beginn der Geschichten der Inhalt zusammen-

22 | sara+mike: »Morgens am Strand« (Leserkommentare inzwischen gelöscht).

23 | Zu diesen aus Erzählstrukturen ableitbaren Affekten siehe Martínez und Scheffel: *Einführung in die Erzähltheorie*, 151-153.

gefasst wird: »Brigitte erlebt die Erfüllung ihrer geheimen Wünsche bei einem Stadtbummel durch Luanda« (»Brigitte's Einsatz in Afrika«), »Ein gelangweilter Ehemann stiftet seine devot veranlagte Frau zu gefährlichen Spielen an und verliert langsam die Kontrolle über das Geschehen« (»Die Büchse der Pandora geöffnet – Teil 1«), »Zwei Menschen, alleine, in einem Zugabteil irgendwo zwischen Berlin und Wolfsburg. Der Zug bleibt auf halber Strecke liegen und sie haben Zeit sich kennen zu lernen« (»Irgendwo zwischen Berlin und Wolfsburg«).²⁴ Die Neugier des Lesers von Schemaliteratur konzentriert sich auf die Frage, wie der vorhersehbare schematische Verlauf im einzelnen Text ausgestaltet ist, sein Lektüregewinn besteht aus dem Vergnügen an der Schemavariation.

Das angemessene Verständnis von Schemaliteratur setzt die Kenntnis der einschlägigen Schemaregeln voraus. Durch die skizzierte Erzählumgebung dieser Internet-Erzählungen nimmt der Leser den einzelnen Text unausweichlich als Teil einer Serie und damit als Variation eines Schemas wahr – und muss so ein Bewusstsein für die ästhetische Konventionalität des Textes entwickeln.

Das legt die Vermutung nahe, dass sich der Standardleser nicht nur des Konstruktions-, sondern auch des Fiktionscharakters der Geschichten bewusst ist. Mit der oben eingeführten kognitionspsychologischen Typologie von *sexual scripts* gesprochen, versteht er diese Texte in der Regel weder als *individual sexual scripts* noch als *general sexual scripts*, sondern als *cultural-level scripts*.

Alle einschlägigen Websites gliedern ihre Geschichten nach sexuellen Praktiken. Die Kombinatorik der pornografischen Geschichten enthält eine umfassende Matrix sexueller Handlungen. An der Präsentation der Erzählungen auf den Startseiten der Websites fällt auf, dass einzelne Episoden stets als Teil einer umfassenden Klassifikation auftreten. Diese pornografische Matrix hebt in gewisser Weise die eingebaute Stoppregel der pornografischen Basisepisode und die Linearität (Variation und Steigerung) der Handlungssequenzen auf. So wie man aus der endlichen Zahl der Wörter einer Sprache und einer endlichen Zahl von Regeln unendlich viele Sätze generieren kann, so zieht die Pornografie aus den relativ wenigen Formen möglichen (und sogar unmöglichen) sexuellen Verhaltens unendlich viele Variationen und Kombinationen. Dieses klassifikatorische Begehren ist offenbar eine wichtige Triebfeder der pornografischen Lust.

Der Kosmos der Pornografie präsentiert über alle Tabugrenzen hinweg sämtliche Möglichkeiten sexuellen Verhaltens. Zu dieser Matrix gehören auch tabuisierte sexuelle Praktiken, die von den meisten Konsumenten selten oder nie in der Realität ausgeübt werden – Sadismus, Masochismus, Sex mit Kindern, Sex mit Tieren, Trinken von Urin, Koprophagie. Solche devianten Formen von Sexualität werden von den meisten Lesern wohl nicht im Sinne von *personal scripts* als Gebrauchsanweisungen für das eigene Verhalten verstanden, sondern als alternative Praxis, die besonders interessant ist, weil sie tabuisiert ist, und in die man sich in der pornografischen Lektüre ironisch hineinversetzt – als karnevaleskes Vergnügen auch an

24 | Alle Geschichten auf <www.erogeschichten.com>.

grotesken Körpern, die von Schönheitsnormen abweichen, und an devianten, ekelhaften oder verwerflichen Praktiken. Pornografische Lust besteht nicht nur, aber auch aus der Lust am Schema.

Wie das Internet allgemein, so belegen auch die pornografischen Websites und Blogs eine enorme Popularisierung des Schreibens. Das nahezu voraussetzungslos benutzbare Medium Internet stimuliert eine Flut von Autoren, die sonst, unter den restriktiveren Bedingungen des gedruckten Buch- und Zeitschriftenmarktes, nicht in dieser Breite aktiv würden. Die Erzählumgebung schließt Autoren und Leser pornografischer Internet-Geschichten zur *small group* einer Erzählgemeinschaft zusammen. Sie kommunizieren in der Anonymität des Internets als freundschaftlich über ihr gemeinsames Interesse miteinander verbundene Gruppe. Zwar wahren die Beteiligten ihre Anonymität. Autoren und Leser (in ihren Kommentaren) signieren nicht mit bürgerlichem Namen, sondern nennen sich »alfredhitchcrotch«, »Pantherkatze«, »PoMasseur«, »Perlentaucher«, »Quick'n'Dirty«, »sara+mike«, »selberdenker« oder »Vincent van Sperm«. Doch sowohl die Erzähler (die häufig Ich-Erzähler sind) als auch die Autoren profilieren sich als Personen wie du und ich. Besonders deutlich wird das in pornografischen Blogs. So stellt sich die (angebliche) Autorin von *Andrea's Erotic Blog* auf ihrer Startseite folgendermaßen vor:

Hey, I'm Andrea!

I'm a crazy slut, who loves to wrap her mouth around a cock. I love to have rough, hard sex with random men. I love aggressive men who aren't afraid to teach me a lesson with a good cock pounding.

I love to talk about all of my kinky sex experiences. From losing my virginity to having a 3some with two men. I love anal pleasure and being double penetrated with toys.

Call me and let's do both of ourselves a favor.²⁵

Obwohl es sich bei den pornografischen Internet-Erzählungen um schriftbasiertes Erzählen handelt, entstehen durch die Verlinkungs- und Vernetzungsmöglichkeiten des Mediums Internet soziale Erzählereignisse.²⁶ Zwar finden Produktion und Rezeption der Texte nicht synchron statt, sind Erzähler und Leser nicht kopräsent, die Erzählungen nicht persönlich adressiert. Doch können die Leser die Texte in den pornografischen Webportalen bewerten und kommentieren und sorgen so für eine Rückkopplung an die Autoren im Zeichen einer »interaktiven Schriftlichkeit« (Doris Tophinke).²⁷

So heißt es am Ende jeder Geschichte auf der Webseite www.erogeschichten.com: »Autoren möchten gerne Feedback haben! Bitte stimmen Sie ab und schicken Sie

25 | Andrea's Erotic Blog.

26 | Über das Internet als Erzählumgebung generell siehe Tophinke: »Wirklichkeitserzählungen im Internet.«

27 | Ebd., 254f.

dem Autor eine Nachricht und schreiben Sie was Ihnen an der Geschichte (nicht gefallen hat.« Die Amateurautoren reagieren mit ihren Geschichten auf die Geschichten anderer, Leser werden zu Autoren. »Wir suchen Geschichten! Hast du eine Geschichte geschrieben? Bitte hier einsenden! Danke schön!«

Pornografische Internet-Erzählungen entstehen aus einer koordinierten Interaktivität von Autoren und Lesern. Jeder Besuch der Geschichten wird registriert und angezeigt. So wurde die Geschichte »Die Professorin« bis zum 12.09.2010 von 12.348 Personen besucht, 98 Leser haben die Geschichte »Familiengeheimnisse« mit 8,91 auf einer Skala von 10 bewertet. Die Koproduktivität zeigt sich in den Kommentaren und Bewertungen seitens der Leser, auf die die Autoren wiederum antworten. So lobt der Leser »Klaus« die Erzählung »Morgens am Strand« von sara+mike mit den Worten »angenehm... mehr details wären störend gewesen«²⁸, und »Stifmeister« schreibt über »Brigittes Einsatz in Afrika« von Holger51: »Hey Holger51 super Geschichte nur wie wäre es mit einer Fortsetzung wo Brigitte von Dem Botschafter mal rangenommen wird. Der scheint ja auch geil auf sie zu sein! Hoffe du hast dafür auch so eine klasse idee... Nur weiter so.«²⁹

Ungeachtet solcher Koproduktivität ist allerdings durchaus auch individuelles Autorenbewusstsein erkennbar, nicht zuletzt in Copyright-Vermerken wie am Ende von »Brigittes Einsatz in Afrika«: »© Holger51. Dieser Text darf nur zum Eigengebrauch kopiert und nicht ohne die schriftliche Einwilligung des Autors anderweitig veröffentlicht werden. Zuwiderhandlungen ziehen strafrechtliche Verfolgung nach sich.«

Abschließend lässt sich festhalten, dass die untersuchten pornografischen Internet-Erzählungen trotz der großen Zahl der Autoren und Geschichten im Hinblick auf ihre erzählten Welten und Darstellungsverfahren bemerkenswert einheitlich sind. Man wird das als Effekt der »Präventivzensur der Gemeinschaft« verstehen können, die bereits Petr Bogatyrev und Roman Jakobson als charakteristisch für die Folklore beschrieben: »Das Milieu stützt sich [...] das geschaffene Werk zurecht, und wiederum alles vom Milieu Zurückgewiesene existiert als Tatsache der Folklore einfach nicht, es wird außer Gebrauch gesetzt und stirbt ab.«³⁰ Im Lichte dieses Folklorebegriffs wird eine Beziehung zwischen den beiden Hauptbefunden meiner Analyse erkennbar: Erstens sind die Erzählformen als Formen von Schemaliteratur zu verstehen. Zweitens zirkulieren diese Texte in einer Erzählumgebung, die Autoren und Leser zu einer Erzählgemeinschaft zusammenschließt. Beide sind als Elemente einer folkloristischen (populären) Kommunikation miteinander verknüpft: Erzählformen und Erzählkontext bedingen einander.

28 | sara+mike: »Morgens am Strand«.

29 | Holger51: »Brigittes Einsatz in Afrika« (Leserkommentare inzwischen gelöscht).

30 | Jakobson und Bogatyrev: »Die Folklore als besondere Form des Schaffens«, 144 und 143.

LITERATUR

- Andrea's Erotic Blog: <<http://andreapp.thumblogger.com/>> (02.12.2010).
- Crystal, David: *Language and the Internet*. 2. Aufl., Cambridge: Cambridge Univ. Press 2006.
- Entscheidungen des Bundesgerichtshofs in Strafsachen (BGH St 23,44). Zitiert nach: <www.bka.de/profil/faq/fragen01.html> (03.02.2011).
- Eroticgeist: »Petra Kirsch Teil 6: Der Zuschauer.« <<http://german.i.literotica.com/stories/showstory.php?id=437075>> (24.07.2009).
- Faulstich, Werner: *Die Kultur der Pornografie. Kleine Einführung in Geschichte, Medien, Ästhetik, Markt und Bedeutung*. Bardowick: Wissenschaftler-Verlag 1994.
- : »Hardcore-Pornofilme. Geschichte, Typologie, Ästhetik und Bedeutung.« In: Karl Friedrich Reimers (Hg.): *Unser Jahrhundert in Film und Fernsehen*. München: Hochschule für Fernsehen und Film 1995, 231-248.
- Gould, James A.: »Why Pornography is Valuable.« *The International Journal of Applied Philosophy* 6 (1991), 53-55.
- Hill, Andreas, Peer Briken und Wolfgang Berner: »Pornographie und sexuelle Gewalt im Internet.« *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz* 50 (2007), 90-102.
- Holger51: »Brigittes Einsatz in Afrika.« <www.erogeschichten.com/unreg/s/story.php?id=27374> (20.12.2010).
- Jakobson, Roman und Petr G. Bogatyrev: »Die Folklore als besondere Form des Schaffens.« [1929] In: Roman Jakobson: *Poetik. Ausgewählte Aufsätze*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979, 140-157.
- lordofavelotte: »Therese, Didi du und ich.« <www.erogeschichten.com/unreg/s/parts.php?id=27536> (13.09.2009).
- Martínez, Matías und Michael Scheffel: *Einführung in die Erzähltheorie*. 8. Aufl., München: C.H. Beck 2009.
- Metts, Sandra und Brian H. Spitzberg: »Sexual Communication in Interpersonal Contexts: A Script-Based Approach.« *Communication Yearbook* 19 (1996), 49-91.
- Petra: »Meine erste lesbische Erfahrung.« <www.erogeschichten.com/unreg/s/story.php?id=26494> (02.02.2011).
- : »Meine Kollegin Angelica.« <www.erogeschichten.com/unreg/s/story.php?id=26508> (02.02.2011).
- Pipe, Roger T.: »Die Geschmäcker sind verschieden. analsex mit vollbusigen Latina-Krankenschwestern in Lederoutfit und Brille.« In: Dave Monroe (Hg.): *Philosophie für Verdorbene. Essays über Pornografie*. Berlin: Rogner & Bernhard 2011, 127-143.
- Robert39: »Die Büchse der Pandora geöffnet – Teil 1.« <www.erogeschichten.com/unreg/s/story.php?id=30759> (01.03.2011).
- Rushdie, Salman: »The East is Blue.« In: Timothy Greenfield-Sanders: *XXX: 30 Porn-Star Portraits*. Boston: Bulfinch 2003, 98-99.

sara+mike: »Morgens am Strand.« <www.erogeschichten.com/unreg/s/parts.php?id=27474> (13.09.2009).

Sontag, Susan: »The Pornographic Imagination.« [1967] In: Dies.: *Styles of Radical Will*. New York: Farrar, Straus & Giroux 1994, 35-73.

the_dark_side: »Die Verführung der Professorin.« <www.i.literotica.com/stories/showstory.php?id=387751> (20.12.2010).

Tophinke, Doris: »Wirklichkeitserzählungen im Internet.« In: Christian Klein und Matías Martínez (Hg.): *Wirklichkeitserzählungen. Feldern, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*. Stuttgart: Metzler 2010, 245-274.

Ulrichs, Timm: *Betreten der Ausstellung verboten! Werke von 1960 bis 2010*. Ostfildern: Hatje Cantz 2010.